"Der intelligente Umgang mit Energie senkt Kosten" : Interview

Autor(en): **Riva, Klaus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Energeia : Newsletter des Bundesamtes für Energie**

Band (Jahr): **- (2005)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-639737

Nutzungsbedingungen

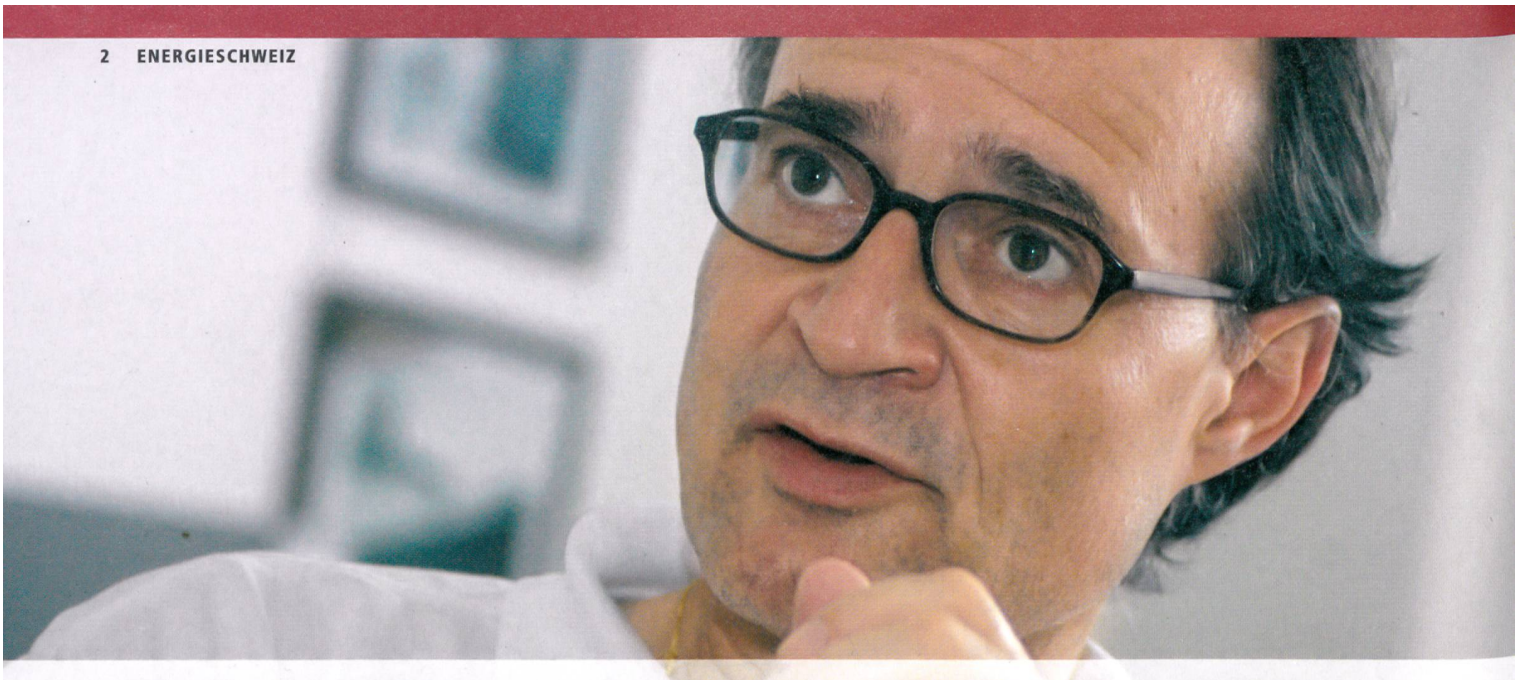
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



«Der intelligente Umgang mit Energie senkt Kosten»

INTERNET

www.energie-schweiz.ch

Gut, aber nicht gut genug, lautet das Fazit von Programmleiter Michael Kaufmann zur Halbzeit von EnergieSchweiz. Er kündigt für die zweite Etappe weitere Massnahmen zur Reduktion der CO_2-Emissionen an und vertraut auf bereits bewährte und etablierte Partnerschaften, auch mit der Wirtschaft. Letzterer will der BFE-Vizedirektor keine Ratschläge erteilen – in der Überzeugung, dass innovative Unternehmen die Zeichen der Zeit erkennen und nicht länger unnötig Energie zu hohen Preisen verschleudern wollen.

energeia: Michael Kaufmann, warum braucht die Schweiz ein «partnerschaftliches Programm für Energieeffizienz und erneuerbare Energien»?
Michael Kaufmann: Mit EnergieSchweiz setzt der Bund seine Energie- und Klimapolitik in die Praxis um. Themen wie Energieeffizienz, erneuerbare Energien oder die Entwicklung neuer Energietechnologien werden mit dem Programm systematisch und vertieft bearbeitet. Dabei knüpfen wir Partnerschaften, bringen Marktteilnehmer an den gemeinsamen Tisch, sprechen Fördermittel und schaffen eine Kultur, die Grundlage für die Entwicklung innovativer Technologien ist.

Wie wichtig sind dabei die Partnerschaften?
In EnergieSchweiz sind Bund, Kantone, Gemeinden, Industrie, Umwelt- und Konsumentenverbände sowie öffentliche und private Agenturen eingebunden. Das ist beispielhaft, keine andere Branche, kein anderer Wirtschaftszweig in der Schweiz ist derart eng vernetzt. Erst kürzlich hat sich ein renommiertes Industrieunternehmen bei uns nach einer Zusammenarbeit im Bereich energieeffizienter Geräte erkundigt. Dies ist erfreulich, unser Programm ist im Markt verankert und verleiht Impulse.

Und trotzdem ist EnergieSchweiz weit entfernt von den Zielvorgaben.
Das ist leider so. Mit EnergieSchweiz verfolgen wir ehrgeizige Ziele. Nach fünf Jahren Laufzeit lässt sich sagen: Das Programm hat Erfolg, das belegen die Zahlen. Zum Beispiel konnten seit dem Jahr 2000 die Zunahme des Gesamtenergieverbrauchs in der Schweiz um sechs Prozent, die CO_2-Emissionen gar um sieben Prozent eingedämmt werden. Die Kehrseite der Medaille: Trotz der nachweislich guten Wirkungen sind wir nicht auf Zielkurs. Faktoren wie Mehrkonsum, Mengenzuwachs oder im Gebäudebereich der Trend hin zu grösseren Wohnflächen verschlingen die Effizienzgewinne umgehend wieder.

Welche Bereiche bereiten Ihnen am meisten Kopfschmerzen?
Die grösste Ziellücke öffnet sich bei der Mobilität. Beim CO_2-Austoss des Verkehrs zeigt die Kurve nach wie vor steil nach oben. Wohl sinkt der Treibstoffverbrauch von Neuwagen kontinuierlich, andererseits nehmen die Menge und das Durchschnittsgewicht von Personenwagen stetig zu, was zu einem Mehrverbrauch an Treibstoff führt.

Auch bei der Elektrizität verzeichnen wir einen Rückstand auf die Marschtabelle: Unser Ziel ist, bis im Jahr 2010 den Mehrkonsum auf maximal fünf Prozent gegenüber dem Jahr 2000 zu beschränken. Derzeit liegen wir sieben Prozent im

Plus! Auch hier stellen wir fest, dass Elektrogeräte, – unter anderem dank der Energieetikette – freilich stromsparsamer werden, der erzielte Effizienzgewinn durch den Zuwachs an Elektrogeräten und Computern jedoch wieder geschluckt wird. Dieses Problem müssen wir angehen.

Wo liegen in den nächsten Jahren die Programmschwerpunkte?
Wir haben fünf Schwerpunktbereiche festgelegt: Gebäudesanierung, erneuerbare Energien, energieeffiziente Mobilität, Energieeffizienz von Geräten und rationelle Energieverwertung in der Wirtschaft.

Für jeden Bereich formulieren wir gemeinsam mit den Partnern konkrete Zielvorgaben und setzen diese in nationalen Kampagnen um. Gleichzeitig entwickeln wir bestehende Instrumente weiter: Die Energieetikette für Personenwagen beispielsweise muss in Zusammenarbeit mit der Branche überarbeitet und zielgerichteter werden. Auch prüfen wir weiterreichende Massnahmen, um den CO_2-Ausstoss des Verkehrs auf Zielvorgabe zu bringen. Das BFE erachtet eine Differenzierung der Automobilsteuer im Sinne eines Bonus-Malus-Systems auf den Import neuer Autos als sinnvoll, das den Kauf von sparsamen und sauberen Fahrzeugen belohnt.

Welche Rolle wird der Industrie zukommen?
Wir brauchen die Wirtschaft als starken Partner, um unsere Ziele zu erreichen. Deshalb wollen wir die bestehenden Partnerschaften aus- und neue aufbauen. Unsere Botschaft an die Industrie lautet: Der intelligente Umgang mit Energie reduziert Kosten, stärkt die Wettbewerbsfähigkeit und schafft mittel- bis langfristig eine gute Marktposition. Eine Partnerschaft mit EnergieSchweiz macht daher Sinn.

Ich bin überzeugt, dass in zehn Jahren jene Unternehmen die Nase vorne haben werden, die jetzt auf Energieeffizienz in der Produktion setzen und energieeffiziente Produkte herstellen. Bereits sind über 800 Unternehmen in die CO_2-Zielvereinbarungen eingebunden. Diese Betriebe haben die Zeichen der Zeit erkannt, sie wollen nicht länger unnötig viel Energie zu hohen Preisen verschleudern. Das macht Mut!

Das Zeitalter scheinbar unbeschränkter Energiereserven ist vorbei. Wie hoch schätzen Sie das Potenzial erneuerbarer Energien ein?
Fakt ist: Wenn wir nicht handeln, droht in 15 bis 20 Jahren eine Stromversorgungslücke. Daher ist es wichtig, heute die richtigen Vorkehrungen zu treffen. Nichts tun schafft den nuklearen Sachzwang. In erster Linie sind deshalb energieeffiziente Massnahmen gefordert, welche die Kurve des jährlichen Strommehrverbrauchs brechen.

Was die erneuerbaren Energien betrifft: Das Potenzial ist grösser, als dies landläufig behauptet wird. In zwanzig bis dreissig Jahren wird Strom aus der Geothermie oder aus der Photovoltaik wirtschaftlich rentabel sein und einen erheblichen Anteil des Stromverbrauchs abdecken können. Bis dahin gilt es, das Potenzial kurzfristig nutzbarer erneuerbarer Energien auszuschöpfen – wie etwa durch den Bau kleiner, dezentraler Holzkraftwerke oder Biogasanlagen und den Ausbau der Wasserkraft. Wenn die Nutzung und Förderung von kurz- und langfristigen erneuerbaren Energien greift, wird die drohende Ziellücke klein sein. Dazu braucht es aber den Willen und die aktive Unterstützung aller wichtigen Akteure im Energiebereich: Von der Politik, den Verbänden und Organisationen bis hin zur Wirtschaft und der Öffentlichkeit.

Können Sie auf die Unterstützung des Parlaments zählen?
Das Parlament hat Ende 2003 einen argen Schnitt angebracht und unser Budget um 20 Prozent gekürzt. Es hat sich aber auch klar hinter das Programm gestellt, wie die Budgetdebatte 2004 bestätigt hat, in der EnergieSchweiz von weiteren Kürzungen verschont geblieben ist. Dass dieses Vertrauen gerechtfertigt ist, beweisen die neuesten Zahlen für das Jahr 2004: Die zusätzlichen energetischen Wirkungen gegenüber dem Vorjahr betrugen beachtliche 35 Prozent. Wir beweisen dem Parlament, dass wir unseren Job gut machen.

Der zusätzliche Effizienzgewinn mit weniger Mitteln könnte Ihnen auch anders ausgelegt werden...
EnergieSchweiz produziert Mehrwerte, wir sind keine Subventionsmaschine. Jeder einzelne Franken, den wir einsetzen, löst in der Privatwirtschaft Investitionen in der Höhe von rund 10 Franken aus. Im Jahr 2004 lag deren Umfang – unter Berücksichtigung der kantonalen Beiträge im Gebäudebereich – bei rund 700 Millionen Franken. Dabei fliessen die Investitionen vorwiegend in die Entwicklung von Zukunftstechnologien. Seit Programmstart im Jahr 2001 sind auf diese Weise über 5000 dauerhafte und teils hochqualifizierte Arbeitsplätze geschaffen worden. Sie sehen: Das Programm EnergieSchweiz hat eine starke wirtschaftspolitische Bedeutung!

Interview: Klaus Riva

DER INTELLIGENTE UMGANG MIT ENERGIE REDUZIERT KOSTEN, STÄRKT DIE WETTBEWERBSFÄHIGKEIT UND VERSCHAFFT DER WIRTSCHAFT MITTEL- BIS LANGFRISTIG EINE GUTE MARKTPOSITION.

«Mit EnergieSchweiz verfolgen wir ehrgeizige Ziele»

Das Programm EnergieSchweiz

EnergieSchweiz ist das nationale, partnerschaftliche Programm zur Förderung von Energieeffizienz und erneuerbarer Energien. In das Programm eingebunden sind der Bund, die Kantone, Gemeinden, Wirtschafts-, Konsumenten- und Umweltorganisationen sowie öffentliche und privatwirtschaftliche Agenturen.

EnergieSchweiz hilft mit, die energie- und klimapolitischen Ziele der Schweiz zu erreichen, eine nachhaltige Energieversorgung einzuleiten und Abhängigkeiten von fossilen Ressourcen aus dem Ausland zu reduzieren.

Die Programmziele basieren auf dem Klimaabkommen von Kyoto, dem CO_2-Gesetz, dem Energiegesetz und lauten:

- **Reduktion des Verbrauchs fossiler Energien und der CO_2-Emissionen um zehn Prozent bis im Jahr 2010 im Vergleich zum Jahr 1990**
- **Beschränkung des Elektrizitätsverbrauchs bis 2010 auf eine Zuwachsrate von höchstens fünf Prozent**
- **Erhalten des bestehenden Anteils der Wasserkraft zur Stromerzeugung, dies auch nach einer Öffnung des Schweizer Strommarktes**
- **Zuwachs des Anteils der neuen erneuerbaren Energien – Holz, Biomasse, Sonne, Erd- und Umgebungswärme sowie Wind – um ein Prozent an der Stromerzeugung und drei Prozent an der Wärmeerzeugung.**